

Kunst als Versuchsfeld

Jazz-Improvisationen des amerikanischen Tenorsaxofonisten Michael Brecker flirren durch das großräumige und lichtdurchflutete Atelier. Mittendrin ist Harald Priem damit beschäftigt, sein neuestes Projekt voranzutreiben. Ihm bleiben nur wenige Wochen, dann muss er raus hier. Wieder mal, wie so oft, ein temporäres Atelier für ihn.

Harald Priem stört das alles nicht. Im Gegenteil: es befeuert ihn. Wie besessen kämpft er sich, scheinbar ziel- und planlos, vorwärts. Gerade er, der in seinem bisherigen künstlerischen Tun organisiert und konzipiert Spuren des Gewesenen in verlassenem Räumen nahezu kriminalistisch akribisch aufgespürt und fotografisch dokumentiert hat. Er, der selbst kleinste Überbleibsel zu Stempeln umfunktioniert, um sie skriptural auf großformatige Papiere oder Baumwollstoffe aufzubringen. Damit transformiert er unerzählte Geschichten der Vergangenheit in das gegenwärtige Hier und Jetzt. Auch wenn sie in dieser veränderten Form doch stumm bleiben, vermitteln sie auf visuell prosaische Art Ahnungen von dem, was mal war. Nicht von ungefähr bezeichnet er diese Arbeiten oft als „Briefe“ (S. 93–101), die er an fiktive Personen imaginär richtet. Harald Priem ist ein „fabel“-hafter Spurensucher und ein wunderbarer, sensitiv poetischer Künstler. Nur folgt er diesmal nicht den hier beschriebenen kargen Hinterlassenschaften, die er ansonsten an von der Zeit vergessenen Orten findet.

In *Kontrollverlust, temporär*, so der Titel seines neuen zeichnerischen Projekts und dieses Katalogs, geht es um eine introspektive Reise in seine eigenen Gedanken, Emotionen und Erinnerungen, denen er achtsam nachspürt und die sich im Laufe seines Lebens im Dschungel des Gedächtnisses versteckt haben. Aber gleichzeitig geht es um das nahezu völlige Aufgeben der bisher gelernten künstlerischen Gesetzmäßigkeiten und Regeln. Seine selbst gesetzten Prämissen sind: keine Rücksichten auf unbedingte ästhetische Kriterien, Verzicht auf inhaltliches oder formales Abwägen und Kontrollieren, und auf keinen Fall braucht es den zwingenden Nachweis seines Zeichentalents, auch wenn er das gegenständliche und freie Zeichnen grandios beherrscht, zumal er genau das als Dozent an verschiedenen Institutionen seit Jahren unterrichtet. Alle bisher mühsam entwickelten handwerklichen Fähigkeiten und Fertigkeiten müssen erst einmal zurückstehen. Wie schon im Projekttitle benannt: es geht um einen zeitweisen, tatsächlichen Kontrollverlust. Manchmal drängt sich aber doch ein Störsignal, wie ein altbekannter Refrain, der in seinem Kopf aufspielt, in seinen Workflow. Mal lässt er Fragmente davon zu, mal verbietet er sich das. Eine schöpferisch balancierende Ambivalenz, die ihn zusätzlich motiviert und anspornt. Ein ständiges Experimentieren und Kämpfen gegen mentale Stromschnellen und Untiefen, die aus seiner eigenen Erinnerungslandschaft auftauchen. In den schöpferischen Momenten ist es das Wichtigste, im künstlerischen Arbeitsfluss zu bleiben. In sich selbst hineinblickend, beobachtet er dabei aufmerksam seine eigene Handlungsweise und Intuition. Eine Begabung, die auf Anhieb eine Entscheidung zu treffen weiß, ohne die zugrundeliegenden Zusammenhänge explizit verstehen zu müssen.

Wirft man einen Blick in den sparsam möblierten Raum, den der Künstler temporär nutzen darf, empfindet man fast körperlich die expressive Arbeitsweise von Harald Priem. Überall sieht man angefangene beziehungsweise halbfertige Arbeiten auf Tischen und Fußboden verteilt. Er arbeitet in erster Linie mit Bleistift, Tusche, Aquarell- und Acrylfarbe, Papier sowie Hartschaumplatten, aus denen er sich Druckstempel schneidet. Man meint angetrocknete Reste von Farbe und Wassergemisch auf dem Boden zu erkennen, die von Hemmungslosigkeit und drastischer Gebärde zeugen. Aller Wahrscheinlichkeit nach arbeitet er an mehreren seiner Werke gleichzeitig. Ein Ort wie ein Labor, wo unterschiedlichste zeichnerische und malerische Experimente und Versuchsanordnungen die zentrale Rolle spielen.

Nachdem Priem die Papiere, die hier und da auch schon mal Spuren früherer Aktivitäten zeigen, entschlossen und kraftvoll bezeichnet hat, folgen teilweise unmittelbare Auswaschungen, wie er sie nennt, was in der Regel auf kalkulierte zufällige Art und Weise erstmal alles verändert. Hier bilden sich pittoreske Schlieren, dort grafische Strukturen. Es entwickeln sich Flecken und überraschende Farbinseln. Um jedoch nicht in die Falle formaler Spielereien zu tappen, wird gegebenenfalls wiederholt Farbe aufgetragen. Vielleicht lässt er das Ganze

trocknen, vielleicht wird aber auch partiell wieder ausgewaschen. Das Papier wellt sich, was er wohlwollend in Kauf nimmt. Wie im Fieber versucht er allen bisherigen Regeln voll Begeisterung entgegenzutreten, um der Entgrenzung der Materialien Raum zu geben. Hier und da kommen auch die bewährten Stempel wieder zum Einsatz. Am intensiven Duktus kann man erkennen, dass auch diese mit unkontrollierter Vehemenz, teilweise bis zur Auflösung des nassen Papiers, Verwendung finden. So entwickelt sich ein Prozess zeichnerischer Setzung von Schicht auf Schicht und damit eines ständigen Gebens und des Nehmens. So lange und so oft, bis es eben genug ist. Der Künstler allein bestimmt den Anfang und das Ende!

Der Blick auf die eigene innere Welt hilft bei der Entwicklung von Identität und Selbstverortung. Letztendlich sind Harald Priems Arbeiten Lebensbeichten, an denen er freundlicherweise uns, als Betrachterinnen und Betrachter, teil-haben lässt. Es sind radikale Darlegungen einer quasi intimen Innenschau. Auch wenn er hier nicht vor einem Gericht steht, kann man seine Entäußerungen auch als Geständnisse verstehen, die großen Mut zur ehrlichen Selbsterkenntnis zeigen. Das fordert sowohl großen Respekt als auch demütige Bewunderung. Gerade in der Kunst ist es sehr selten, dass bisher anerkannte Stile und erfolgreiche Charakteristika, also hochgelobte Pfade, verlassen werden. Das ist immer mit großen Risiken verbunden, die man in der Regel scheut. Immerhin drohen verständnisloses Kopfschütteln und Abwendung des Publikums.

Aber es ist gerade die uneingeschränkte Ausübung der Kunst und keine starren Ideologien, die Freiheit begründen, so hat es schon in den 1960er-Jahren Albert Camus postuliert. Der Nobelpreisträger warnte zeit lebens davor, dass die Kunst ihre Unabhängigkeit verlieren könnte und damit die Möglichkeit, sie als Mittel gegen jegliche Unterdrückung einzusetzen. Auch Joseph Beuys hat immer wieder seinen erweiterten Kunstbegriff mit dem Begriff der Sozialen Plastik verknüpft, was im Grunde Camus' Ansatz fortschreibt. Vereinfacht kann man sagen, dass der bewusste temporäre Kontrollverlust bei Harald Priem diesen kunstrevolutionären Theorien recht nah gekommen ist.

Noch ein paar Worte zur Rezeption. Bei nicht wenigen der neuen „unkontrollierten“ Arbeiten finden sich auf den Blättern Formen und Strukturen, die den Betrachtenden einen scheinbaren Weg in eine konkrete inhaltliche Bedeutung weisen. Meines Erachtens handelt es sich jedoch eher um ein Phänomen, das man in der Wahrnehmungspsychologie als Projektion bezeichnet. So wie der Blick in einen wolkenverhangenen Himmel manch einem dort Gesichter, Tiere aller möglichen Gattungen und manch anderes vorzugaukeln scheint. Letztlich haben diese Bilder von Harald Priem, nach genauerer Betrachtung, keine spezifische Botschaft oder Aussage, sie haben einzig und allein die Bedeutung ihrer eigenen Existenz. Andererseits gibt es von Priem schon Arbeiten, die diesbezüglich aus dem Rahmen fallen. Wie bereits beschrieben, ist es ja nur ein zeitweiliger Kontrollverlust, so dass manchmal schon technisch anmutende Zeichnungen deutlich erkennbar sind. Sie erinnern an Ersatzteile für Motoren, praktische Haushaltsgegenstände oder völlig fremdartige Dinge. So sind die gezeichneten Gegenstände in ihrer Funktion nur schwer auflösbar. Sie wecken vielmehr ein Rätselraten darüber, was ihre Nützlichkeit, ihre Zuordnung oder ihre reale Größe angeht. Vielleicht sollte das auch für immer ein intimes Geheimnis des Künstlers bleiben.

Meine ureigene Deutung bezieht sich eher auf die von Priem an seinen Lost Places aufgefundenen Dinge, die er später als Stempel nutzte und die jetzt eine neue zeichnerische Existenz den Erinnerungen des Künstlers verdanken. Und in der Tat spielen diese alten, ihrem eigentlich dienlichen Zweck entfremdeten Rudimente aus den eingangs beschriebenen vergessenen Unorten noch eine wesentliche Rolle in der heutigen Realität. Nicht nur, dass sie zum Teil auch in diesem aktuellen Projekt als Stempel dienen: vielmehr haben sie zwischenzeitlich als Artefakte eine ernsthafte Weihe des Künstlers als eigenständige Masterpieces erhalten. Um dem gerecht zu werden, sind einige dieser Stempelobjekte im Katalog mit aufgeführt (S. 81–92), damit sie fortan als originäre Kunstobjekte im Portfolio von Harald Priem einen dauerhaft angemessenen Platz finden.

Fritz Stier
Kunstverein Viernheim